

DAS SECHSTE GLOBALE ARTENSTERBEN

von Benno Büeler

SCHÄTZUNG DER ARTENZAHL

Eine Art ist definiert als eine Gruppe Organismen, welche sich von allen anderen Gruppen von Organismen unterscheidet und sich untereinander fortpflanzen und fruchtbaren Nachwuchs erzeugen kann. Heute, nach 250 Jahren taxonomischer Klassifikation, sind etwa 1.9 Millionen Arten genau beschrieben [Chapman 2009], je nach Autor reichen die Schätzungen über die gesamte Anzahl Arten auf der Erde aber von 3 Millionen bis über 50 Millionen, wobei ein Schätzwert von 9.7 Millionen Arten heute breit akzeptiert wird. Diese Spanne zeigt, dass nach Expertenmeinung die Anzahl an unbekannteren Arten deutlich grösser ist als die bereits bekannten.

1000-FACH SCHNELLERES ARTENSTERBEN

Die Aussterberate wird auf 100 bis 300 Arten pro Tag geschätzt, was ca. um einen Faktor 1000 höher ist als es natürlicherweise geschieht [Pimm et al 2014]. Etwa ein Drittel aller Pflanzenarten gilt als bedroht [Joppa 2011], und je nach Artengruppe liegt es bei den Tieren in einer ähnlichen Grössenordnung. Wenn das Artensterben in diesem Tempo bis 2100 weiterginge, würden damit zwischen einem Drittel und fast 100% aller heute lebenden Arten durch den Menschen ausgelöscht werden. Es wird angenommen, dass in Zukunft grosse Anstrengungen für den Artenschutz unternommen werden, wie z.B. die zusätzliche Schaffung sehr grosser Naturschutzgebiete zu Lande und im Wasser. Somit würden bis Ende des 21. Jahrhunderts schätzungsweise «nur» 15% bis 40% aller Arten durch den Menschen ausgerottet sein. Diese bereits ambitionöse Annahme setzt voraus, dass wir grosse, zusätzliche Flächen



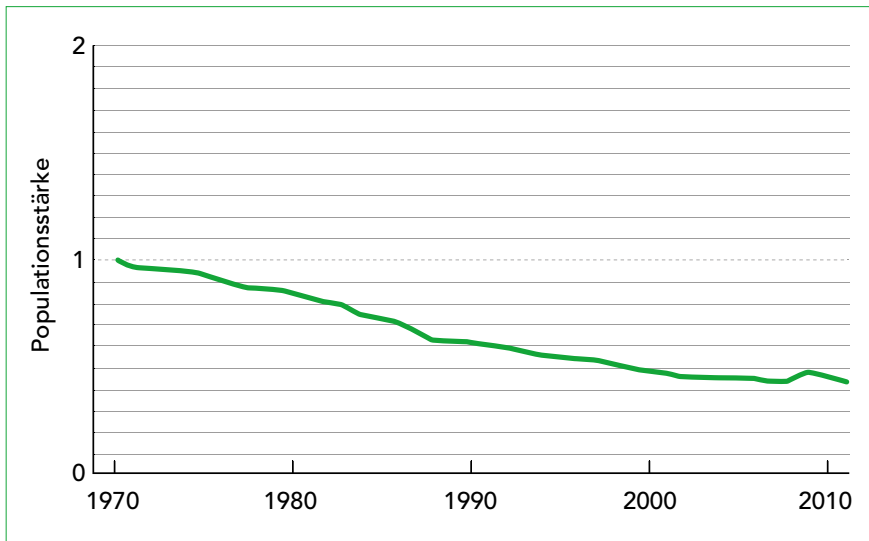
Wegwerfgesellschaft: Die steigende Umweltbelastung durch verschmutztes Wasser und Siedlungsabfälle bedroht ganze Tierarten.

ausscheiden und sie wirksam vor Wilderei, Verschmutzung, Klimaveränderung und anderen negativen Effekten schützen werden.

DAS SECHSTE ARTENSTERBEN

Soweit wir die Weltgeschichte kennen, gab es bislang fünf globale Artensterben, das letzte Mal war vor 65 Mio. Jahren, als geschätzt ein Drittel aller Arten (darunter die Dinosaurier) verschwanden. Der Mensch hat nun das sechste Artensterben verursacht. Das horrende Tempo, mit welchem der Mensch im 21. Jahrh. die anderen Arten dezimiert und verdrängt, kommt u.a. im «Living Planet Index» des WWF zum Ausdruck (livingplanetindex.org).

DER GLOBALE "LIVING PLANET INDEX" ZEIGT EINEN RÜCKGANG DER POPULATIONSTÄRKE VON 58% ZWISCHEN 1970 UND 2012



Trends in der Verbreitung von 14'152 Populationen von 3706 Arten zwischen 1970 und 2012

Quelle:

<http://biobunch.blogspot.com/2016/10/comment-living-planet-report-and-6th.html>

E D I T O R I A L

LIEBE MITGLIEDER, GÖNNERINNEN UND GÖNNER VON ECOPOP



Die UNO spricht im Weltbevölkerungsbericht 2017 von 89 Millionen ungewollten Schwangerschaften in den ärmsten Ländern dieser Welt, Tendenz jährlich steigend. Weiterhin belegen Länder mit den höchsten Fertilitätsraten auch die letzten

Plätze im Human Development Index. Die UNO hält fest, dass Investitionen in die reproduktive Selbstbestimmung sehr grosse Auswirkung auf die Wohlfahrtsentwicklung der Menschen in den betroffenen Ländern hätte. Diese Botschaft scheint noch nicht überall angekommen zu sein. ECOPOP hat deshalb, im Rahmen ihrer Tagung zu Ehren des 50-Jahr-Jubiläums des fundamentalen UNO Menschenrechts auf reproduktive Selbstbestimmung für alle Menschen dieser Erde, eine Petition lanciert, mit dem Verlangen dass der Bund künftig eben dieses Menschenrecht verstärkt und gezielt fördert. Ich bitte Sie, diese Petition ebenfalls zu unterzeichnen, mehr dazu in diesem Bulletin. Vielen herzlichen Dank.

Freundliche Grüsse
Roland Schmutz, Präsident ECOPOP

Dieser schätzt weltweit die Anzahl der wildlebenden Wirbeltiere. Je kleiner die Populationen, umso mehr sind Arten unter Druck, respektive sterben sie aus.

Der Startpunkt 1970 blendet aus, dass der Mensch schon vorher massiv die Wildtier-Populationen dezimiert hat. So sind z.B. in Australien schon vor 30'000 Jahren die meisten grösseren Säugtiere verschwunden aufgrund von Jagd und der durch Feuerlegen verursachten Veränderung der Biosphäre durch die Aborigines. Europa hat seine Fauna ebenfalls schon in antiker Zeit massiv zurückgedrängt, das gleiche lässt sich von Amerika und Asien sagen. Wenn heute in Europa die Artenzahl leicht ansteigt, muss deshalb erwähnt werden, dass dies von einem tiefen Niveau aus geschieht. Könnten wir wissenschaftlich die Daten 100'000 Jahre zurück erheben, so hätte der Mensch die Zahl der Wildtiere in dieser Zeit wohl nicht nur halbiert, sondern um mindestens 70% bis 80% dezimiert. Bis Ende des Jahrhunderts werden es wohl mehr als 90% sein.

URSACHEN

Über die Hauptursachen sind sich die Forscher weitgehend einig, englisch abgekürzt HIPPO:

- > Habitatzerstörung (Habitat destruction)
- > Invasive Spezies (Invasive species)
- > Umweltverschmutzung (Pollution)
- > Menschliche Überbevölkerung (Human Overpopulation)
- > Jagd («Übererntung» = Overharvesting)

Zentral ist der erste Grund, die Habitatzerstörung. Zwar entspricht es dem Zeitgeist, Nebenthemen wie die Wilderei zu brandmarken; global viel relevanter ist aber die stille und starke Ausdehnung der Landwirtschaftsflächen und der Fischerei. Da-

hinter steht als Haupttreiber die wachsende globale Bevölkerung, zusätzlich verstärkt durch die Zunahme des Fleischkonsums pro Kopf.

SCHEIN-MASSNAHMEN

Zahlreiche Ökolabels verschaffen zahlungswilligen Konsumenten die Illusion, etwas gegen Urwaldabholzung und Artenschwund zu unternehmen. Das Beispiel Palmöl, mit dem Label Roundtable for Sustainable Palmoil (RSPO), zeigt es gut. Damit erhalten die vor 2008 gerodeten Urwaldflächen ein Gütesiegel und damit einen Preisaufschlag in den Absatzkanälen reicher Länder. Parallel dazu werden aber im grossen Stil weiter Urwaldflächen zugunsten von Palmöl-Plantagen abgeholzt, dessen Billigöl in die Massenprodukte der reichen Länder sowie in die riesigen und schnell wachsenden Absatzmärkte der ärmeren Länder fliesst. Aber sogar wenn die Abholzung unterbunden werden könnte: was wäre die Folge bei weiterhin wachsender Speiseölnachfrage? Es müssten die anderen Ölpflanzen verstärkt angebaut werden. Da aber die Ölpalme pro Hektar mit Abstand den höchsten Ertrag pro Jahr ergibt, würde ein Ersatz durch Kokos-, Soja-, Sonnenblumen- oder Rapsöl einen massiv höheren Flächenbedarf zur Folge haben. Der oberflächlich grüne Zeitgeist verlangt nach Ökolösungen und erhält ganz im Sinne des mittelalterlichen Ablasshandels nutzloses Papier, welches bei genauem Hinsehen zusätzlichen Schaden anrichtet.

... UND DIE WIRKSAMEN MASSNAHMEN

An erster Stelle steht ein starker Habitatschutz. Es müssten speziell dort, wo die Artenvielfalt besonders hoch ist, grosse Flächen ausgeschieden werden. Da dies insbesondere tropische und subtropische Breiten betrifft, kollidiert das starke Bevölkerungswachstum in den ärmsten Ländern mit diesem Ziel. Die Förderung der freiwilligen Familienplanung in diesen Ländern ist deshalb die mit Abstand wichtigste Einzelmassnahme, welche den wachsenden Druck auf die verbleibenden Wildhabitate mildern kann. Dies muss ergänzt werden um grosse, stark geschützte Zonen auf dem Land und im Wasser. Aus Sicht der ärmsten Länder könnte eine solche internationale Politik mit einigem Recht als Bevormundung durch die Reichen kritisiert werden. Aus Sicht der bedrohten Arten gibt es aber schlicht keine Alternative dazu. Der Ausweg kann nur sein, dass die reichen und armen Länder zusammen arbeiten und die wirtschaftliche Last, welche daraus entsteht, gemeinsam tragen.



Die Übernutzung der Meere bedroht ganze Ökosysteme: Traditioneller Walfang auf den Faröer Inseln.

EIN VERNÜNFTIGER SCHLUSS?

Der Homo sapiens («verstehender, verständiger» beziehungsweise «weiser, gescheiter, kluger, vernünftiger Mensch») mag individuell durch seine Vernunft beeindruckt werden. Als Kollektiv sind wir in der irdischen Geschichte bislang vor allem als die mit Abstand grössten Zerstörer aller jemals lebenden Arten in Erscheinung getreten. Hoffen wir, dass wir auch als Kollektiv langsam zur Vernunft kommen.

Quellen:

- > <https://de.wikipedia.org/wiki/Massenaussterben>
- > A. D. Chapman, *Numbers of Living Species in Australia and the World*; Biodiversity Information Services, Toowoomba, Australia, 2009
- > L. N. Joppa, D. L. Roberts, S. L. Pimm, *How many species of flowering plants are there?* *Proc. Biol. Sci.* 278, 554–559 (2011)
- > S. L. Pimm, C. N. Jenkins, R. Abell, T. M. Brooks, J. L. Gittleman, L. N. Joppa, P. H. Raven, C. M. Roberts, J. O. Sexton; *The biodiversity of species and their rates of extinction, distribution, and protection.* *Science* 30 May 2014: Vol. 344 no. 6187

Dr. Benno Büeler,
Vorstandsmitglied ECOPOP



Bericht von der ECOPOP-Tagung

50 JAHRE UNO-MENSCHENRECHT AUF FAMILIENPLANUNG

Von Andreas Thommen

Am 14. Juli lud ECOPOP zur Tagung «50 Jahre UNO-Menschenrecht auf Familienplanung» ein. Alle Referierenden waren sich einig: dem Menschenrecht auf Familienplanung und der Stärkung der Frauenrechte muss nun endlich zum Durchbruch geholfen werden!

Prominente Referierende an der Tagung waren Lucinda O'Hanlon von der WHO und Wolfgang Drechsler, Wirtschaftsjournalist aus Südafrika. Weitere Redner waren die Schweiz-Kenianerin Yvonne Brändle-Amolo, Michael Kesselring vom Äthiopien-Hilfswerk «Menschen für Menschen» und ECOPOP-Mitglied Andres Loepfe. Aufgrund der eingeladenen Referentinnen lag der Schwerpunkt der Tagung auf Afrika, südlich der Sahara. Afrika verzeichnet zurzeit das grösste Bevölkerungswachstum, welches die Erde je gesehen hat. An der ECOPOP Tagung zur Erinnerung an die Proklamation des UNO-Menschenrechtes auf Familienplanung vor 50 Jahren in Teheran forderten die Afrikaner ein Umdenken in der afrikanischen Gesellschaft.

AFRIKA SOLL MEHR EIGENVERANTWORTUNG IN DER FAMILIENPLANUNG ÜBERNEHMEN

Der afrikanische Kontinent leidet an dem zu starkem Wachstum der Bevölkerung. Gemäss Drechsler, Wirtschaftsjournalist aus Kapstadt, muss man angesichts der erdrückenden Zahlen von einer «Bevölkerungsexplosion» reden. In den meisten Ländern Afrikas sind über 40% der Bevölkerung unter 15 Jahre alt.

Gemäss Angaben von Michael Kesselring, Kommunikationsbeauftragter der Stiftung «Menschen für Menschen» sind gerade mal 3% der 105 Millionen Einwohner Äthiopiens über 65 Jahre alt! Auch Äthiopien hat eine sehr junge Bevölkerung. Wieviele Kinder diese Jugendlichen dereinst haben werden, kann heute niemand mit Sicherheit voraussagen.

WIRTSCHAFTSWACHSTUM KANN NICHT MIT DEM BEVÖLKERUNGSWACHSTUM MITHALTEN

Die Wirtschaft in Afrika wächst zwar, aber im Vergleich mit dem Bevölkerungswachstum ist das Wachstum viel zu schwach.



Das Publikum war sehr interessiert und wir erhielten viele positive Echos auf diese Tagung. Leider kamen wegen dem Termin zu Ferienbeginn und vielleicht wegen dem strahlend schönen Sommerwetter weniger Zuhörer, als es die spannenden Vorträge verdient hätten.

Selbst im industriellen Musterland Südafrika betrug das Wirtschaftswachstum im letzten Jahr nur 1,4 %.

In Niger kommen auf 1000 Menschen, welche in Pension gehen, 7000 junge Arbeitssuchende. Die Geburtenrate in Niger ist mit 7,6 Kindern/Frau die höchste der Welt. Die Arbeitslosigkeit in Uganda beträgt unter den unter 30 Jährigen über 80%.

«Noch immer ist die Abhängigkeit Afrikas von den sehr volatilen Rohstoffmärkten viel zu gross. Zudem sind die meisten Länder oft auf nur einen Bodenschatz angewiesen, welches das Klumpenrisiko noch zusätzlich erhöht.» so Wolfgang Drechsler, Wirtschaftsjournalist aus Kapstadt.

VERANTWORTUNGSLOSE POLITIKERKLASSE

Äthiopiens langjähriger Präsident Mulatu Teshome träumte davon, dass Äthiopien dank seiner grossen Bevölkerung mal so bedeutend wie China werden könnte.

Südafrikas Präsident Zuma brüstet sich mit seinen vielen Frauen und seinen 22 Kindern. «Die Politiker in Afrika handeln absolut verantwortungslos, wenn es um Bevölkerungspolitik geht» so Wolfgang Drechsler. «Afrika hat es jahrzehntelang versäumt, in diesem Bereich etwas zu machen. Staaten in Asien, wie z.B. Bangladesch, haben in den letzten 30 Jahren viel in Familienplanung investiert. Bangladesch konnte die Geburtenraten von 6,9 Kindern pro Frau im Jahr 1970 auf heute 2,15 Kinder pro Frau senken. Das Land kann heute von den Bemühungen in der Familienplanung profitieren und verzeichnet einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung.

ES FEHLT IN AFRIKA AN VORBILDERN

40 % der Afrikaner unter 30 Jahren haben den Wunsch, nach Europa auszuwandern. Vor allem die gut gebildete Mittelklasse aus den relativ wohlhabenden Staaten wie Nigeria, Südafrika etc. sucht sein Glück im Ausland. Ein Viertel aller in Afrika ausgebildeten Ärzte arbeitet heute in westlichen Industriestaaten. Die Zahl der Ärzte in Afrika, vor allem in ländlichen Gebieten, sinkt laufend. Dieser Brain-Drain ist ein herber Verlust für den Kontinent.

«Es fehlt in Afrika oft an guten Vorbildern, nicht nur in der Politikerklasse, sondern auch in der Wirtschaft. Unternehmer, welche den jungen Leuten zeigen könnten, dass man es auch in der Heimat mit guter Arbeit zu Wohlstand bringen kann, wären wichtig für die Jugend», so Wolfgang Drechsler.

FRAUENRECHTE STÄRKEN

Gemäss Lucinda O'Hanlon, Beauftragte der WHO für Menschenrechte und «Reproductive Rights» ist es wichtig, dass der Zugang zur Familienplanung in den Ländern des Südens erleichtert wird. Gemäss O'Hanlon kann dies aber nur erfolgreich sein, wenn gleichzeitig die Stellung der Frauen allgemein verbessert wird. O'Hanlon forderte in ihrem Referat mehr sexuelle Selbstbestimmung, bessere Ausbildung und dadurch bessere Chancen auf berufliche und finanzielle Unabhängigkeit.

Laut Yvonne Brändle-Amolo kann dies aber nur gelingen, wenn auch die Männer in die Verantwortung genommen werden. Gemäss ihren Erfahrungen in dem von ihr in Kenia aufgebauten Waisenhaus, genügt es nicht, wenn die jungen Mädchen sexuell aufgeklärt werden. Die jungen Männer müssen unbedingt in Verantwortung gezogen werden, wenn Programme zur Verhinderung von Teenagerschwangerschaften erfolgreich sein sollen.

HOFFNUNG IN DEN STÄDTEN

Hoffnung für den Kontinent Afrika keimt in den urbanen Zentren.

Dort ist die Bevölkerung aufgeschlossener gegenüber Familienplanung und der Zugang zu medizinischer Beratung sowie zu Verhütungsmitteln ist einfacher. Die Kinderzahlen in den Grosstädten sind wesentlich tiefer als auf dem Land.

Der Wunsch weniger Kinder zu haben, kommt aber auch in ländlichen Gegenden Afrikas immer mehr auf. Gemäss Michael Kesselring, Kommunikationsbeauftragter der Stiftung "Menschen für Menschen" sind viele der Ausbilder in den Familienplanungsprogrammen der Stiftung persönlich sehr motiviert. «Die oft sehr jungen Paare merken selbst, dass viele Kinder nicht nur ein Segen, sondern auch eine grosse finanzielle Belastung darstellen», so Kesselring. Die Stiftung ist darum bemüht, dass in all ihren Projekten die Familienplanung miteinbezogen wird. Die Verhütungsmittel werden Kleinhändlern gratis zur Verfügung gestellt, welche sie dann gegen einen kleinen Gewinn weiterverkaufen können. Dieser finanzielle Anreiz fördert die Eigeninitiative. «Der Gewinn ist zwar bescheiden, aber die Nachfrage ist gross» so ein Kioskbetreiber im Projektgebiet der Stiftung in Äthiopien.

MENSCHENRECHTE KRITISCH HINTERFRAGEN

Andres Loepfe, Mitglied von ECOPOP, steht der moralischen Unanfechtbarkeit und «Ersatzreligion Menschenrechte» kritisch gegenüber. Oft widersprechen diese individuellen Grundrechte dem Wohl der Gemeinschaft als Ganzes. Loepfe fordert, den Menschenrechten auch Menschenpflichten gegenüberzustellen. Dies zum Wohle der Gemeinschaft und der Natur.



Das Podium unter der Leitung von Ecopop-Vorstand Benno Büeler endete in einer spannenden Diskussion mit dem Publikum.



ECOPOP-Präsident Roland Schmutz führte wie immer souverän durch den Anlass.

Die Referentinnen und Referenten



Lucinda O'Hanlon

Die US-amerikanische Anwältin arbeitet seit 2018 als Frauenrechtsberaterin der WHO in Genf. O'Hanlon wirkte seit 2004 beim Hochkommissariat für Menschenrechte der UNO in den Bereichen Frauenrechte, sexuelle Orientierung und Genderfragen, ökonomische-, soziale- und kulturelle Rechte, Recht auf Wasser und Hygiene. Seit 2011 liegt ihr Fokus auf dem Recht auf sexuelle und reproduktive Gesundheit.



Wolfgang Drechsler, Journalist:

Untersucht den Einfluss der Bevölkerungsentwicklung in Afrika auf Politik und Wirtschaft.

Wolfgang Drechsler, Wirtschaftsjournalist und Afrika-Korrespondent der deutschen Handelszeitung hat mehrere Artikel zum

Bevölkerungswachstum in Afrika und den Zusammenhängen mit der wirtschaftlichen Entwicklung publiziert. Er setzt sich ein für die Umsetzung des Menschenrechtes auf Familienplanung. Drechsler lebt in Kapstadt, Republik Südafrika.



Michael Kesselring, Stiftung Menschen für Menschen:

Das von Schauspieler Karl-Heinz Böhm gegründete Hilfswerk «Menschen für Menschen» kümmert sich als eines der wenigen uns bekannten Hilfswerke um Integration der Familienplanung in ihre Projekte. Michael Kesselring leitet die Kommunikation der Stiftung.



Yvonne Apiyo Brändle-Amolo:

Yvonne Brändle-Amolo thematisiert als Performerin und Künstlerin das Thema Gewalt an Frauen. Sie ist aufgewachsen in Kenia und lebt heute in Zürich. Sie betreibt in Kenia ein Waisenhaus und Berufsbildungsprojekte für Mädchen und alleinerziehende Frauen und ist daher mit der Problematik von Teenagerschwangerschaften konfrontiert.



Andreas Loepfe, Weggis:

Andreas Loepfe möchte das Recht auf Familienplanung kritisch hinterfragen. Er ist Mitglied von ECOPOP. Er macht sich immer wieder zu verschiedenen Themen von ECOPOP philosophische Gedanken.

Tagungsbericht:

Andreas Thommen
Geschäftsführer ECOPOP



ECOPOP LANCIERT EINE ENTWICKLUNGSPOLITISCHE PETITION

An der Tagung «50 Jahre UNO-Menschenrecht auf Familienplanung» stellt ECOPOP-Präsident Roland Schmutz die neue Petition von ECOPOP zur Stärkung der Familienplanung in der Entwicklungszu-

sammenarbeit der DEZA vor: Der Bund soll in den nächsten 5 Jahren jährlich mindestens 50 Millionen Franken für sexuelle Aufklärung und den Zugang zu modernen Verhütungsmitteln investieren.

PETITION

UNO-MENSCHENRECHT AUF REPRODUKTIVE SELBSTBESTIMMUNG

1968 beschloss die UNO-Vollversammlung einstimmig: «**Eltern haben ein fundamentales Recht frei und eigenverantwortlich über die Anzahl und die Abstände ihrer Kinder zu entscheiden**»

Heute haben gemäss UNO rund 450 Millionen Menschen im reproduktiven Alter keinen Zugang zu Familienplanung und können deshalb dieses Recht nicht ausüben. Daraus folgen pro Jahr knapp 90 Millionen ungewollte Schwangerschaften, welche rund zur Hälfte abgetrieben werden. Das heisst:

- > **Millionen von minderjährigen Mädchen werden jährlich schwanger, brechen Schulen ab und bleiben in der Armutsfalle gefangen.**
- > **Die Millionen Abtreibungen, wovon viele in armen Ländern unter erbärmlichen Verhältnissen erfolgen, fordern einen hohen Blutzoll.**
- > **In armen Ländern mit traditionell hoher Kinderzahl, wünschen Paare im Mittel 25%-35% weniger Kinder.**

Hätten diese Menschen Zugang zu Aufklärung und Verhütungsmitteln, würde das Bevölkerungswachstum stark zurückgehen. Die Gesellschaften würden stabiler, junge Menschen hätten mehr Chancen auf Arbeit und Bildung, die Lebensqualität würde steigen. Trotz der gewaltigen Dimensionen des Problems weigern sich öffentliche und private Entwicklungsorganisationen, entsprechend den Forderungen

der UNO, sexuelle Aufklärung in Bildungsprogramme und moderne Verhütungsmittel in Gesundheitsprogramme zu integrieren.

FORDERUNG:

Wir, die Unterzeichnenden, verlangen – im 50. Jahr dieses, für Frauen besonders wichtigen, UNO-Menschenrechts – den Worten endlich Taten folgen zu lassen und in Bildungs- und Gesundheitsprogrammen weltweit die freiwillige Familienplanung zu integrieren. Insbesondere durch folgende Massnahmen:

Der Bund soll im Rahmen der Entwicklungshilfe in den nächsten 5 Jahren jährlich mindestens 50 Millionen Franken für sexuelle Aufklärung und den Zugang zu modernen Verhütungsmitteln investieren.

Dieser Betrag wird als Ergänzung zu bereits heute fliessenden Geldern der Gesundheitsversorgung innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit verstanden.

Jährlich erstattet der Bund Bericht über die ausgeführten Aktionen und Tätigkeiten, sowie über den Mitteleinsatz und die erzielte Wirkung.

Ein Unterschriftenbogen liegt diesem Bulletin bei. Petitionen dürfen auch nicht stimmberechtigte Personen unterschreiben.

Sie können auch elektronisch unterzeichnen auf: www.openpetition.eu/familienplanung

I M P R E S S U M

Präsident: Roland Schmutz, Epsach, BE
 Redaktion: Andreas Thommen, Anita Messere
 Adresse: ECOPOP Sekretariat, Postfach 14, 5078 Effingen
 Telefon: 056 511 51 66, Mobile: 079 534 17 62
 E-Mail: sekretariat@ECOPOP.ch,
 Spenden: Postkonto 30-35461-7

Patronatskomitee: Margrit ANNEN-RUF, Sigriswil | Dr. iur. Bernhard GELZER, Basel | Prof. Jürg A. HAUSER, Weggis | Prof. Otto HEGG, Bern | Prof. Hans Jörg LEISI, Männedorf | Dr. med. Roland MATTER, Basel | Walter PALMERS, Sursee | Prof. Hans W. POPP, Liebefeld | Prof. Manfred REHBINDER, Zürich | Dr. Philippe ROCH, Russin | Prof. Peter SCHIESS, Basel | Prof. Dieter STEINER, Zürich | Prof. Axel MEYER, Konstanz | Prof. Paul EHRlich, Stanford, USA.

AKTUELLE ZAHLEN ZUR BEVÖLKERUNG UND ZUM WOHNRAUMBEDARF

Von Roland Schmutz

Immer wieder hört man, dass nicht die Bevölkerungszunahme ausschlaggebend für die zunehmende Zubetonierung der Schweiz sei, sondern der steigende Wohnraumbedarf pro Kopf. ECO-POP Präsident Roland Schmutz ist der Sache nachgegangen und hat die neusten, verfügbaren Daten des Bundesamtes für Statistik ausgewertet. Sein Fazit: in Anbetracht dieser Zahlen zu behaupten, dass die Zuwanderung nicht als Kernproblem taugt, heisst, die Menschen an der Nase herumzuführen.

Bevölkerungsentwicklung Schweiz 1980-2017

Ständige Wohnbevölkerung 1980	6'303'573
Nettoeinwanderung	1'673'364
Geburtenüberschuss Ausländer	543'983
Geburtenüberschuss Schweizer	102'093
Ständige Wohnbevölkerung 2017	8'484'130
Wachstum ständige Wohnbevölkerung	2'180'557
Erwerb des CH Bürgerrechts	966'976

Der Geburtenüberschuss der Schweizer, darin sind auch die im Zeitraum eingebürgerten Personen enthalten, beträgt über die letzten 37 Jahre etwas mehr als 100'000 Personen. In den letzten zehn Jahren waren es 12'626 Personen. Diese Zahl steht einer Nettozuwanderung von 804'588 Personen und einem Geburtenüberschuss bei Ausländern von 187'893 Personen gegenüber. Also knapp einer Million Menschen gegenüber etwas mehr als 12'000.

WAS BEDEUTET DAS IN BEZUG AUF DEN KONSUM VON WOHNRAUM?

Obwohl die Siedlungsfläche pro Kopf ein besserer Indikator wäre, um die Verdrängung der natürlichen Lebensgrundlagen zu messen, wird nur allzu oft auf die Wohnfläche pro Person ausgewichen. Schlagendes Argument ist meist, dass der Wohnflächenkonsum von 1980 bis heute von 30 auf über 45 Quadratmeter angestiegen ist.

Inländer x m ²	Total m ²
6'303'573 x 15	94'553'595
102'093 x 45	4'594'185
Total	99'147'780

Zuwanderer x m ²	Total m ²
1'673'364 x 40	66'934'560
543'983 x 45	24'479'235
Total	91'413'795

Der Wohnraum pro Kopf ist in den letzten 10 Jahren nicht mehr signifikant gestiegen. Es ist wohl fair anzunehmen, dass jeder Zuwanderer mit dem Ziel zuwandert, ebenfalls 45m² zu beanspruchen, also im Durchschnitt unseren Lebensstandard anstrebt. Aktuell geht man davon aus, dass die bisherige Bevölkerung 45m² beansprucht, die zugewanderte 40m². Zuwanderer aus Staaten mit weniger gut ausgebauten Bildungssystemen beanspruchen kleinere Wohnflächen. Das ist aber vor allem einkommensbedingt und nicht aus Überzeugung.



Wohnungsbau im Kanton Luzern (Foto: Pius Amrein / Luzerner Zeitung)



Flussbad Letten, Zürich (Foto: Keystone Walter Bieri)

ECOPOP thematisiert die Bevölkerungszahl und deren Auswirkung auf die natürlichen Lebensgrundlagen. Wie die Zahlen oben zeigen, ist das Bevölkerungswachstum in der Schweiz der Zuwanderung geschuldet und nicht dem Geburtenüberschuss. Deshalb setzt ECOPOP zum Schutz des Kulturlandes derzeit bei der Einwanderungspolitik an und nicht beim Geburtenüberschuss. Das haben wir auch mit der ECOPOP Initiative getan.

Quelle Bundesamt für Statistik (BFS):
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/komponenten-bevoelkerungsentwicklung.html>

Roland Schmutz,
Präsident ECOPOP



Betrachtet man 2'180'557 Inländer, dann beträgt deren Mehrraumbeanspruchung von 1980-2017 etwa ein Drittel dessen, was bedingt durch 2'180'557 Zuwanderer mehr beansprucht wird. Oder mit anderen Worten, die Zuwanderung hat seit 1980 beinahe gleich viel Wohnraum verschlungen wie die gestiegenen Ansprüche der bereits ansässigen Bevölkerung. Ehrlicherweise müsste man folglich sagen, dass beide Faktoren gleichviel Wohnraumkonsum verursacht haben, und jeder im Durchschnitt auch gleich viel Wohnraum konsumiert. Hervorheben müssen wir aber die Tatsache, dass der Wohnraum pro Kopf der Inländer seit 10 Jahren nicht mehr signifikant wächst. **Folglich ist der Wohnraumkonsum der letzten 10 Jahre, 40'000'000 m² nur noch der wachsenden Bevölkerung, bedingt durch die Zuwanderung, anzurechnen. Und das wird auch weiterhin so bleiben.**



Bahnhof Bern (Foto: Keystone Peter Klauzner)

MEHRT EUCH (NICHT)

Von Erhard Taverna, Dr. med., Mitglied der Redaktion der Schweizerischen Ärztezeitung

«Mehrt euch und regt euch auf Erden, dass euer darauf viel werden», übersetzt die Lutherbibel. Noah hätte sich gewundert: Um 1800 betrug die Bevölkerungszahl global ungefähr eine Milliarde, in rund 120 Jahren hat sich diese Zahl verdoppelt, bis zur dritten Milliarde dauerte es 33 Jahre, von fünf auf sechs Milliarden nur noch zwölf Jahre. Als die UNO-Statistiker 1999 die Geburt des sechsmilliardsten Menschen für den 12. Oktober errechneten, titelte der Spiegel dieses Ereignis als «Die Geburt der Hoffnungslosen». Millenio, so der fiktive Name des neuen Erdlings, würde mit 95% Gewissheit in einem Slum der dritten Welt geboren, ein bisschen Geld verdienen, eine Frau finden und möglichst viele Kinder gebären, die ihn versorgen.

Thomas Malthus (1766-1844) sah zu seiner Zeit der Frühindustrialisierung keinen Ausweg aus der Bevölkerungsfalle. Doch die wichtigste Innovation, zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge, war 1912 die Stickstoffsynthese nach Haber und Bosch. Kunstdünger verhindert bis heute die vorausgesagte Hungerkatastrophe. Der Preis sind verseuchte Böden, vergiftete Gewässer und verschmutzte Luft. Mit Wachstum wird seit langem Politik gemacht. Frankreich förderte gegen das übermächtige Deutschland die Familien, manche träumen vom demographischen Dschihad, «Bumsen für Dänemark» sollte den Sozialstaat sichern, das Schrumpfen Europas schürt geopolitische Ängste.

Wachstum scheint auch hier der einzige Ausweg. Neue Erfindungen, bis hin zur Marskolonisierung, sollen es richten. Die Technikgläubigkeit ist ungebrochen. Können unsere Nachkommen in einer ausschliesslich künstlichen Umwelt leben, die mit der alten Welt nichts mehr gemeinsam hat? Und wie sähe diese aus? Es gibt darauf nur emotionale Antworten. Elternschaft, Rollenbilder und tiefsitzende Egoismen sind übermächtig. Der Verstand registriert die ungebremsten Zerstörungen, die unsere Lebensweise zur Folge hat. Er weiss, dass die Lebensgewohnheiten der Mehrheit sich nicht freiwillig ändern, er weiss, dass Verluste der Bevölkerung durch bisherige Epidemien und Kriege immer sehr schnell durch eine gesteigerte Geburtenrate ausgeglichen wurden. Die europäischen Antinatalisten sehen sich als Vertreter des *Voluntary Human Extinction Movement*, *VHEMT*, einer Bewegung, die in den USA gegründet wurde. Ihre Devise ist: «Mögen wir lange gut leben - und aussterben.» Die Menschen sollen freiwillig aufhören, sich zu vermehren. Auf viele Fragen gibt die Homepage ausführlich Antwort. Der belgische Philosoph Théo-

phile de Giraud hat 2009 das *Fête des Non-Parents* gegründet.

Wie die Organisation *No Kidding* will es kinderlosen Paaren zu einem sinnvollen Leben ohne Kinder verhelfen. Es ist sozusagen der Gegenpol zur reproduktiven Medizin, die auf Teufel komm raus Kinderwünsche erfüllt. Wenn es so weitergeht, sind wir, trotz sinkender Fertilität, Ende Jahrhundert zehn oder zwölf Milliarden mit Ansprüchen, die für die Mehrheit unerreichbar bleiben. Giraud zufolge geht es auch darum, unausweichliches, zukünftiges Leid zu vermeiden. Seine Schrumpfungspantasien rufen zahlreiche Gegner auf den Plan. Der Schriftsteller wird mit Hassmails eingedeckt. Viele wollen im jährlichen Lebendüberschuss von rund 80 Millionen Menschen kein Problem erkennen. Meist wird er als Atheist, Rassist und Nationalist beschimpft. Doch das Thema bleibt virulent. Der Bestsellerautor Dan Brown beschreibt in seinem Roman *Inferno* einen Schweizer Biochemiker, der mit seiner Entdeckung die Fruchtbarkeit der ganzen Menschheit irreversibel beenden will. Vieles, was Transhumanisten an künstlicher Intelligenz für ein Nach-Anthropozän ausdenken, ist unterschwellig menschenverachtend. Ein kruder Vulgärdarwinismus, der in einer imaginären Maschinenwelt die nächstfolgende Evolutionsstufe erkennen will. Wer heute Kinder und Enkel hat, wünscht diesen ein wie auch immer erträgliches Leben in Würde und Freiheit, auch wenn er tiefe Zweifel daran hat, dass diese Hoffnung in Erfüllung geht.

Dr. Erhard Taverna,
ehemaliger Kantonsarzt Appenzell-Ausserrhodan, Facharzt für
Allgemeine Medizin, FMH,
Urnäsch. Er ist freier Publizist
und Mitglied der externen
Redaktion der Schweizerischen
Ärztezeitung.



VERDICHTUNG BRINGT VIEL WENIGER, ALS DIE MEISTEN DENKEN

Von Prof. Reiner Eichenberger

Prof. Reiner Eichenberger, einer der wenigen Hochschuldozenten, welcher die ECOPOP-Initiative unterstützt, verlangt eine ehrliche und mutige Politik, wenn es darum geht, Zuwanderung zuzulassen und Zersiedelung zu vermeiden. Folgende Kolumne erschien in der SZ vom 2.6.2018.

In Politik und Medien sind folgende Themen aktuell: weniger Zersiedelung durch Einzonungsstopp und Raumplanung; Energiewende und Senkung des Energieverbrauchs ohne Mehrimporte; Landwirtschaftspolitik und Bewahrung des Selbstversorgungsgrads mit Nahrungsmitteln; die Zukunft der Beziehung Schweiz - EU unter Erhalt der Personenfreizügigkeit. Viele reden über diese Themen, wie wenn sie nicht zusammenhängen würden. Das sollte sich endlich ändern.

Zersiedelung hat viel mit Bevölkerungswachstum und dieses mit Zuwanderung zu tun. Die stereotype Behauptung, der Wohnflächenverbrauch wachse vor allem, weil der Verbrauch pro Kopf zunehme, ist falsch. Es galt nur bis etwa 2005. Seither aber wächst die Wohnfläche pro Kopf praktisch nicht mehr.

Die bestehenden Bauzonen reichen auf dem Papier noch etwa für 1,5 Millionen Einwohner oder beim heutigen Bevölkerungswachstum etwa 20 Jahre. Ein grosser Teil dieses Bodens wurde bisher nicht erschlossen, weil er in unattraktiven Regionen und Lagen für Käufer und Mieter liegt. Mit der Nutzung solch weniger attraktiver Lagen sinkt die durchschnittliche Wohn- und damit Lebensqualität in der Schweiz. Zudem ist dies 20-Jahre-Prognose-Augenwischerei. Denn in 20 Jahren wäre die Baulandreserve ja vollständig aufgebraucht. Dann müsste schlagartig und überstürzt massiv eingezont oder die Zuwanderung total gestoppt werden. Wenn das nicht geschehen soll, muss die Neueinzonung rechtzeitig und sorgfältig geplant werden. Da solche Planung sehr viel Zeit braucht, müsste sofort damit begonnen werden. Offensichtlich fehlt der Mut, das offen auszusprechen.

Der Einwand, durch bauliche Verdichtung könne leicht viel Wohnraum gewonnen werden, ist falsch. Verdichtung bringt viel weniger, als die meisten denken. So bringt die Erhöhung der Geschoszahl bei weitem keine proportionale Zunahme des Wohnraums. Vielmehr wächst der Platzbedarf für die innere Erschliessung durch Lifte, Treppen und Leitungen überproportional. Zudem wachsen die Baukosten massiv, und die Wohnqualität in den unteren Geschossen nimmt ab. Insgesamt bringt des-



Das neue Raumplanungsgesetz verlangt einen Einzonungsstopp bis die bestehenden Baulandreserven überbaut sind, danach sind wieder Neueinzonungen möglich. (Fotomontage Ruchti)

halb langfristig Bevölkerungswachstum bei knappen Bauzonen und zunehmender Verdichtung einen Lebensqualitätsverlust.

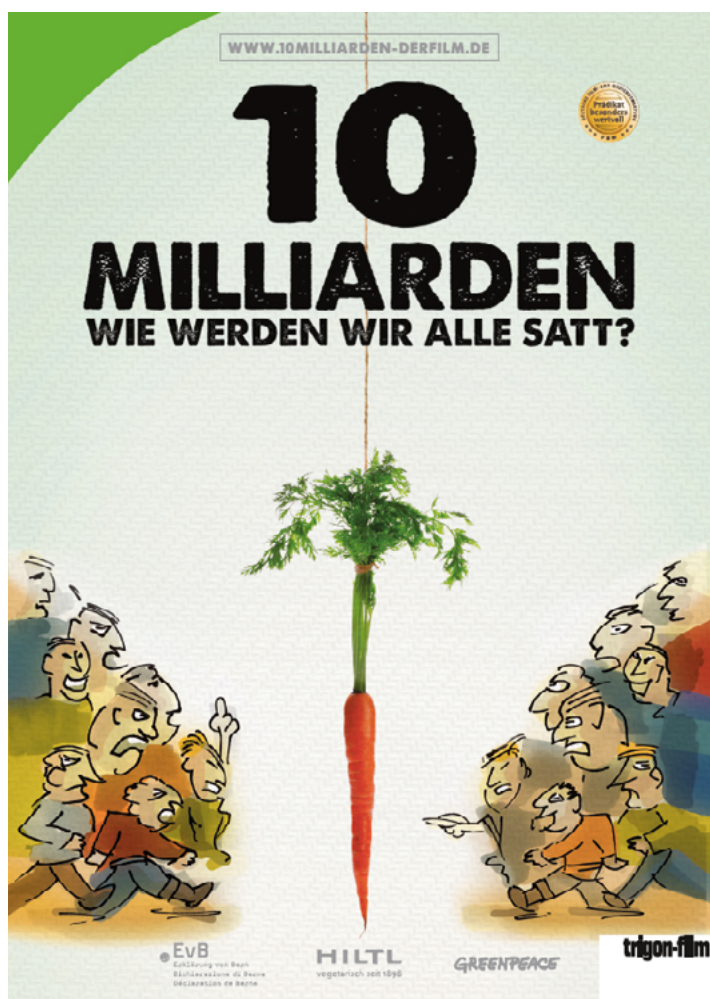
In der Landwirtschafts- und Energiepolitik wirken ähnliche Mechanismen. Die Kosten von politisch erwünschten Selbstversorgungszielen steigen mit dem Bevölkerungswachstum überproportional. Eine wachsende Energie- und Landwirtschaftsproduktion, erst recht, wenn die Landwirtschaftsflächen infolge Bauaktivität sinken, ist nur um den Preis intensiver und damit umweltbelastenderer Produktion möglich.

Aus all dem Gesagten folgt: Es ist höchste Zeit, dass unsere Politiker endlich offen und ehrlich darüber sprechen, dass die Ziele freie Zuwanderung, weniger Zersiedelung sowie sichere Versorgung mit Lebensmitteln und Energie ohne zunehmende Importabhängigkeit in einer scharfen Zielkonkurrenz stehen. Der Bundesrat muss die damit zusammenhängenden Kosten endlich ernsthaft untersuchen lassen.

Reiner Eichenberger ist seit 1998 Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Fribourg. Er ist bekannt für seine unkonventionellen Ansichten und daher gern gesehener Gast beim Schweizer Fernsehen.



ECOPOP-FILMABEND



10 Milliarden – wie werden wir alle satt

Deutscher Dokumentarfilm von Valentin Thurn, 2015

Freitag, 19. Oktober 2018 / Türöffnung: 19.00 Uhr
/ Filmstart: 19.30 Uhr / **Filmende:** 21.15 Uhr

Wer noch Zeit und Lust hat: Diskussion ab 21.30 Uhr
 Ende der Veranstaltung 22 Uhr.

Wo: Grosser Saal des Zentrums Karl der Grosse, Zürich.

Anfahrt: Vier Tramstationen oder zu Fuss ca. 15 Min. vom Hauptbahnhof Zürich entfernt, Tram Nr. 4 oder Nr. 15, Richtung Bellevue, Haltestelle Helmhaus. Das Zentrum Karl der Grosse befindet sich gleich gegenüber dem Grossmünster.

Eintritt: Für Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder zahlen Fr. 10.-

FILMBESPRECHUNG

In welchen globalen Wahnsinn haben wir uns hineingelebt und -konsumiert? Wie können wir besser, nachhaltiger leben und vor allem ÜBERleben?

Mit seinem bisher bekanntesten Film, dem Kino-Erfolg «Taste the Waste», löste Valentin Thurn eine intensive gesellschaftliche Debatte aus, indem er zeigte, welche immensen Mengen an Lebensmitteln ungenutzt auf den Müll wandern.

In «10 Milliarden» fasst er die derzeit drängendsten Fragen der Welternährung zusammen:

Bis 2050 wird die Weltbevölkerung auf zehn Milliarden Menschen anwachsen. Doch wo soll die Nahrung für alle herkommen? Kann man Fleisch künstlich herstellen? Sind Insekten die neue Proteinquelle? Oder baut jeder bald seine eigene Nahrung an?

Regisseur, Bestseller-Autor und Food-Fighter Valentin Thurn sucht weltweit nach Lösungen. Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, wie wir verhindern können, dass die Menschheit durch die hemmungslose Ausbeutung knapper Ressourcen die Grundlage für ihre Ernährung zerstört, erkundet er die wichtigsten Faktoren der Lebensmittelproduktion. Er spricht mit Machern aus den gegnerischen Lagern der industriellen und der bäuerlichen Landwirtschaft, trifft Biobauern und Nahrungsmittelspekulanten, besucht Laborgärten und Fleischfabriken.

Ohne Anklage, aber mit Gespür für Verantwortung und Handlungsbedarf macht der Film klar, dass es nicht weitergehen kann wie bisher.

«En Guetäl»: Regisseur Valentin Thurn beim Degustieren von Insekten. Sein bekanntester Kinofilm «Taste the Waste» war 2011 mit 130'000 Zuschauern einer der erfolgreichsten deutschen Dokumentarfilme.

